

die Versammlung ersuchte, zu Ehren des verstorbenen G. R. v. Mantuffel sich von den Sengen zu erheben. Bei der Wahl des Präsidiums wurden: der frühere Präsident Jean Schumberger, sowie die Bispäsidenten Jean v. Balach (Baler) und Saunze wiedergewählt, ebenso der erste Schriftführer: Garpenterer.

Der Brief des Papstes an den Reichskanzler wird — im Gegenstoß zu den Auslassungen der deutschen Centralpresse — vor dem „Moniteur de Rome“ als ein wichtiges politisches Ereigniß bezeichnet, wobei namentlich auch die römische Frage u. A. mit folgenden Worten berührt wird:

„Der XIII. stellt den Streitspunkt mit einer wahrhaft diplomatischen Präzision auf. Angeht es auf den diplomatischen und historischen Charakter der politischen Idee der weltlichen Macht, der Römische Kirche auf eine überaus heile und lichtvolle Höhe. Aus einer fabelhaften und religiösen wird sie zu einer politischen. . . sie fordert die Aufmerksamkeit der Staatsmänner daran, weil sie das Interesse der Nationen, wie möchten fast fast sagen, den Eigenschaften und die Würde der Nationen und ihrer Souveränität berührt.“

Dem „Reichsboten“ scheinen diese Worte klar und bündig zu beweisen, worauf der Sinn der Krezen im Ratton steht und auf welchen Weg der Glanz der Diomanen des Christus Ordens der deutschen Reichskanzler nach ihrer Vertreibung hinführen soll. Wir hoffen aber, daß die Geschichte des alten deutschen Reichthums mit ihren trüben römischen Spuren davon werden weiche sich jetzt wieder in römisch-italienische Hände einzufließen; denn eine römisch-italienische Frage ist es, ob Rom dem Papst oder dem König von Neapel zu erben, oder wie viel dieses schmeicheleiche Verheißungen der vatikanischen Presse wird an der deutschen Zeitgeschichte abbrechen.“

Die in Rom erkommene offizielle Organe der Curie, der „Moniteur de Rome“ und der „Operatore Romano“, veröffentlichten die Antwort des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck an den Papst auf dessen Schreiben anlässlich der Verleibung des Christus Ordens. Der Reichskanzler spricht darin seinen Dank für die ihm verliehene Auszeichnung sowie für das päpstliche Schreiben aus. Dasselbe habe ihm um so größere Freude bereitet, als es sich an eine Sicherstellung des Friedens knüpfe, zu welcher er habe beitragen können. S. Heiligste sage, daß der Natur des römischen Pontifikats nichts besser entspreche, als diese friedliche Intervention, aus eben diesem Grunde habe er, der Reichskanzler, die Vermittelung des Papstes angerufen. Die Erwägung, daß die beiden Nationen mit Rücksicht auf die Kirche, welche im Papste ihr Oberhaupt verehere, sich nicht in analoger Lage befinden, habe sein Vertrauen in die Unparteilichkeit des Papstes nicht abzumindern können. Die Beziehungen Spaniens und Deutschlands seien derartige, daß der zwischen beiden Ländern bestehende Friede durch keine dauernde Meinungsverschiedenheit bedroht werde, es stehe demnach zu hoffen, daß das Werk des Papstes von Bestand sein werde. Am Schluß heißt es, daß Fürst Bismarck seinerseits stets und mit Freunden wie mit den Pflichten gegen seinen Herrn und sein Land vereinbare Gelegenheiten ergreifen werde, dem Papste seine Erkenntlichkeit zu bezeugen.

Die Königl. Regierung, Abtheilung des Innern, zu Schleswig verbietet auf Grund des Sozialengesetzes die im Selbstverlage des Verfassers erscheinende nichtperiodische Druckarbeit: „Was will die Arbeiterpartei?“ Ein offenes Wort an die Arbeiter, Handwerker und Kleinbauern in den kleinen Städten und auf dem Lande von Wilhelm Hasenclever in Halle a. S.“ Druck von Schönfeldt und Harnisch in Dresden.

Ausland.

Frankreich. Den Pariser Zeitungen ist seitens der „Agence Havas“ ein Communiqué zugegangen, nach welchem es vollkommen unrichtig ist, daß irgend eine auswärtige Regierung der französischen Regierung gegenüber Bemerkungen oder Vorwürfe irgend welcher Art bezüglich der Uebernahme der spanischen Grenze gemacht habe. Die Regierung der Republik sei sich ihrer Pflichten gegen Spanien, als Nachbarstaat, wohl bewußt und habe sie pünktlich erfüllt. — General Goussier ist nach Frankreich zurückberufen worden und soll durch Carnet ersetzt werden. Die Regierung trifft Vorbereitungen, um die in Tunis detachirten Infanterie-batalione wieder nach Frankreich zurückzubekommen. — Der Comtepräsident Freycinet ertheilt am Montag Vormittag den Text des Vertrages mit Madagaskar.

Zur Orientkriß

schreibt die „Kölnische Zeitung“:

Rußland willigt in die bulgarische Vereinigung, wenn ihm sichere Bürgschaften für die Fortdauer und Ausdauer

„Ich kann sehr gut hören, schreiben Sie nur nicht so laut!“

„Na dann merken Sie es sich! Sie spionieren auch überall, möchten auch gerne Alles wissen; wenn mir das einmal läßt, willigen Sie auch hinaus.“

„Nah, ich verlange Ihre Geheimnisse nicht zu wissen“, sagte sie achselzuckend, während sie auf einer Stuhl sitze, um einige Gaslampen anzuzünden; „orgen Sie nur, daß Sie nicht selbst hier hinausfliegen.“ Die Geschichte hat viel Geld gekostet, und die Gasse bleiben aus.“

„Der Teufel weiß, woran es liegt!“ brummte Steinthal, „ich hab' Alles gehört, um meinen Gassen das Haus angenehm zu machen. Der Kerl, der frägen hier die Wirtshofsdof hat, hat mich betrogen.“

„Und Sie müssen nun dafür büßen, Sie werden all das Geld verlieren“, erwiderte die Kellnerin.

„Dann hab' ich immer noch genug.“

„Sie sah ihn erlauth an.“

„Sie müssen ein sehr reicher Mann sein“, sagte sie.

„Das bin ich“, prahlte er, „der dummen Gans wird's später einmal herzlich leid thun, daß sie mir den Ring vor die Füße geworfen hat.“

„Haben Sie noch viele solche Erbtanten?“

„Noch zwei.“

„Die auch bald sterben werden?“

„Denken Sie schon daran, daß Sie nun meine Frau werden können?“ spottete er laut aufsehend.

„Nein, wahrhaftig nicht, wenn ich einmal heirathe, dann muß es ein junger schöner Mann sein.“

(Fortsetzung folgt.)

erhaltung seines Einflusses in dem vergrößerten Bulgarien gegeben werden. Bulgarien soll ihm ein günstiges Anfallgebiet und nicht ein feindliches Hinderniß zur Eroberung Konstantinopels sein. Welche Bürgschaften, Rückhalt von Bulgarien zu diesem Zwecke verlangt, darüber ist Schillers noch nicht bekannt. Aber eine eigenthümliche Ansicht nach dieser Richtung hin wird uns aus Wien berichtet. Wie einmüthig, hatte sich im Friedensvertrage von San Stefano die Pflicht zur Zahlung einer Kriegsschädigung an Rußland in Höhe von 310 Millionen Rubel verpflichtet, nachdem 1100 Millionen Rubel auch durch die Gebietsabtretungen erlöst in Anrechnung gebracht worden waren. Artikel 19 des Vertrages von San Stefano besagte: „Le mode de paiement de cette somme et la garantie a y affecter, seront réglés par une entente le gouvernement impérial de Russie et celui de S. Maj. le Sultan.“ Auf dem Berliner Congreß wurde diese Bestimmung trotz der lebhaften Einwendungen von türkischer Seite nicht berührt, da Rußland auf dieser Kriegsschädigung bestand. Nachdem die Pforte sich mit dem Ausstoß ihrer europäischen Gläubiger auseinandergerichtet und der Verwaltung derselben einen erheblichen Theil ihrer Steuern überwiehen hatte, erschien im Jahre 1881 auch Rußland mit seiner Kriegsschädigungsforderung und verlangte als Bürgschaft für die Abzahlung derselben die Bewaltung einiger türkischen Provinzen, um sich daraus bezahlt zu machen. Nach langwierigen Verhandlungen gab sich Rußland endlich mit dem Anerbieten der Pforte zufrieden, alljährlich 350,000 türkische Pund aus gewissen Steuereingängen zu entrichten. Am 1. Januar 1884 wurde die erste Abschlagszahlung wirklich geteilt, allein schon am 1. Januar 1885 schloß es an den genügenden Mittel und auf Rußlands Vordringen mußte die Ottomanbank ausheisen. Seit am 1. Januar 1886, wo die Pforte in größter Verlegenheit ist, um auch nur ihre eigenen Ausgaben zu decken und an die Abtragung der russischen Kriegsschuldung nicht denken kann, erlauth Rußland die Absicht haben, seine Kriegsschuldungsfordernungen an der Türkei zu vermindern mit der bulgarischen Triumphe, derart, daß Rußland auf das Geringste oder einen Theil seiner Forderungen an die Türkei verzichtet, wogegen die Pforte ihm ihre Ansprüche auf den bulgarischen Tribut zu übertragen hätte. Auf diese Weise würde Bulgarien in eine größere Abhängigkeit von Rußland geraten und zugleich der Pforte auf Kosten Bulgariens gedient sein. Abgesehen von dem politischen Nutzen, welchen diese Abtätigung Rußlands, steht derselben indessen noch ein anderes schwer zu behebendes Hinderniß im Wege, welches nur durch die Zustimmung aller Mächte beseitigt werden könnte. Es ist nämlich die Höhe des bulgarischen Tributs, welches nicht selbsteigentlich, sondern in Artikel 9 Absatz 1 des Berliner Vertrages gelegt wird.

„Le montant du tribut annuel que la Principauté de Bulgarie paiera à la Cour Sultaneine et le versant à la banque la S. Porte désignera ultérieurement sera déterminé par un accord entre les Puissances signataires du présent traité, à la fin de la première année du fonctionnement de la nouvelle organisation. Ce tribut sera établi sur le revenu moyen du territoire de la Principauté.“

Zuerst müßte also, was schon Ende 1879 hätte geschehen sollen, die Höhe des bulgarischen Tributs „par un accord entre les Puissances“ festgestellt werden und erst dann könnte Rußland an den angebundenen Handel mit der Pforte denken, dessen politische Hintergedanken ernstlich erwogen zu werden verdienen.

Gutem Vernehmen nach ist der König von Serbien für eine Fusion der patriotischen Parteien und sucht dieselbe auf jede Weise zu fördern.

Der Ausstoß der Fortschrittspartei hat den Vorstoß von Protopopas betreffend eine Coalition mit Nikits abgelehnt, das Exekutivcomité erklärte darauf, den Ministerpräsidenten Gualaphan voll und ganz unterstützen zu wollen.

Kom Zweck der Herbeiführung weiterer Erleichterungen im Verkehr und in dem Tarif beabsichtigt die Regierung, Deputirte zu der in Hamburg stattfindenden Congreß deutscher Eisenbahnverwaltungen zu entsenden. — Die Verlesung der Schienen für die sibirische Bahn Vopovoo-Krojivoo ist von der Königs- und Laubhütte übernommen worden.

Bermittlung Nachrichten.

— Se. Majestät der Kaiser arbeitete am Montag Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civilkabinetts und nahm von einer Ansprache zurückgekehrt den Vortrag des Ministers v. Buttner entgegen. Kom Diner waren keine Einladungen ergan gen.

— Das Königsjubiläum unseres Kaiserlichen Herrn, schreibt die „Post“, hat so viele Jubiläen und Gedenktage für das laufende Jahr in Aussicht gestellt, daß man darüber einen Erinnerungsktag nahezu vergehen hat. Freilich ist es nur ein dreißigtägiger und doch geht es das Kaiserpaar so nahe an. Am 17. Januar 1886, also vor dreißigt Jahren, fand in dem Kaiserlichen Schloss des Königlich-schlosses die feierliche Verlobung der Prinzessin Luise, der einzigen Tochter Sr. Kaiserlichen Majestäten, mit dem damaligen Prinz-Regenten und jetzigen Großherzoge Friedrich von Baden statt. Der durch König Friedrich Wilhelm IV. vollzogenen Proclamation folgte ein Galabiner im Weißen Saale und am nächsten Tage hielt der König ein Capitel des Schwarzen Adlers, als wober der Fürstliche Bräutigam und Prinz Albrecht, der jetzige Prinz Regent von Braunschweig, mit Mantel und Kette investirt wurden. — Das Königlich-dänische übliche Gehebersprechen des jungen Paars hatte bereits am 30. September 1855 in Copenhagen stattgefunden, am selben Tage, an welchem in dem fernen Schottischen Hochlande unser Kronprinziplicher Herr der jungen Prinzessin Royal von Großbritannien und Irland seine Liebe gefand. Die Frau Prinzessin von Preußen genoss somit an ihrem damaligen Geburtsstage des äußerst seltenen Glückes, zugleich den Lohn als Bräutigam und die Tochter als Braut zu wissen. Aus dem Lenz der Liebe, der den beiden jungen Paaren erbährte, ist nach dreißigt Jahren ein reicher Sommer geworden.

— Die **Trophäen** aus dem Jahre 1849, welche im vergangenen Jahr an Bismarck über den von Hamburg-Berliner Zollverein abgetreten waren und über deren Eroberung wir seiner Zeit nähere Mittheilungen machten, ist nunmehr am Donnerstag Mittag von dem Sohne des Großenherzogs von Baden, Herrn Frhr. v. und seiner Familie dem hiesigen Zeughaus übergeben worden. Die Trophäe wurde auf dem Schleswig-Holsteinischen Farben geschmückt überreicht und im Zeughaus von den beiden Direktoren d. h. Herrn Oberst Fing und Geh. Rath Weß mit der Billage entgegengenommen, dem Zeichen eines im Dienste des Vaterlandes bemernten Heldenthaten einen dementsprechenden Platz im Zeughaus anzuweisen. Die Ausstellung der Trophäe wird schon in den nächsten Tagen erfolgen.

— Ein **Wanderer** in des Boites verwegener Bedeutung ist einer Berliner Kaufmanns-Familie zu Theil geworden. Der Wandrer hatte einem Freunde gegenüber, der mit der Hand Isenagerie von Hagenbeck in Hamburg in Verbindung steht, wiederholt den Wunsch ausgesprochen, zur Befreiung seiner, noch im jarten Alter befindlichen Kinder, einen Affen zu besitzen. Zu seiner großen Freude wurde denn auch sein Wunsch zu Weingarten durch das Eintreffen eines kleinen allerliebsten Kronenaffen in überaus seltener Weise erfüllt. Doch das Thier sollte sich bald bewenden, denn wie Affen nun einmal find, so gab sich auch dieser Darwinische Vorläufer des Menschengeschlechts, nachdem er anfangs schnell die Freundschaft der Familien-Mitglieder gewonnen, plötzlich die größte Wäthe, durch die erdenklichsten Affenstreiche zu brüthen. Sein erstes Debüt bestand darin, daß er ein Zimmer, in dem er sich mit dem Zünglein der Familie, einem taumelnden Wogen aus „Baby“ bestand, plötzlich von innen verließ und nun durch Umwerfen aller möglichen losen Gegenstände einen Hölleman verurachtete. Nachdem man bereits auf dem Wege, einen Affenlocher zu holen, bequeme sich der Uria, selbst zu öffnen. Trotz einer Tracht Prügel bezog ihn sein unerbittlicher Leidensinn und die Sucht, Unheil zu stiften, in mancher Hinsicht ein treues Urbild seiner civilisirten Nachkommen, schon am nächsten Tage in einem Topf rother Weinigfarbe nach Fiegen zu suchen und dann, von der jetzt schief auf dem quivo befindlichen Gausan verjagt, rotze Fußstapen auf Teppichen, Schränken, Mantelstücken und sonstigen Staatsgegenständen zurückzulassen, ein Verbrechen, welches der ehrbaren Dame des Hauses nicht nur eine Dummheit in optima forma zugab, sondern auch den Verkauf des in Ungnade Gefallenen zur Folge hat.

— **Worte:** ich demernte mit selber, als er tobt gelagt worden war, hat der Theaterdirector, Herr v. und die Despartamentirung in dem kleinen schäffischen, Erdbüchlein obliegt, geleitet. In verschiedenen Blättern war die Nachricht erhaltend, Herr Theaterdirector, Trebel habe während einer Vorstellung in Döbeln plöglich der Tod erlitten. Darauf schreibt der Todgelagte selbst:

„Bringe meine freundlichen Grüße, doch nicht aus der Unterwelt, sondern aus der Oberwelt, und zwar bei bestem Wohlbefinden. Wo muß denn der Linn sein, wenn ich mich der Schach genossen? habe die Luft, in sehr vielen Blättern gelesen. Bitte mich gelegentlich wieder anrufen zu lassen.“

Amroß Wiederschen
Limbock, den 12. Januar 1886.

— **Das Großherzoglich-Dachsteinische in Schwertin** beging am Sonntag den Feiertag seines 50jährigen Jubiläums. Der Festvorstellung wohnte, die am Eröffnungstage im Jahre 1836, die Frau Großherzogin Marie, Schwester Sr. Majestät des Kaisers, bei. Der Großherzog hatte durch ein aus Cannes an den Fürstentanden, Freiherrn von Ledebur, gerichtetes Telegramm allen Mitgliedern des Hoftheaters seinen Glückwunsch und Dank ausgesprochen, ferner dem Kapellmeister Schmitt in einer an denselben gerichteten Depesche die besondere Anerkennung für dessen 30jährige Verdienste um die Pflege der Musik in Merkenburg.

Deutscher Reichstag.

27. Plenarversammlung des 18. Januar 1886.
Gans und Tribünen sind völli beetzt.
Am Bundespräsidiale: Staatssekretär im Reichspostamt Dr. v. Stephan nebst Kommissarien.

Präsident von Wedell Kieserhoff eröffnet die Sitzung nach 11 Uhr mit geschlossenen Thüren.

Das S. tritt in die Tagesordnung ein, deren erster Gegenstand die zweite Verlesung des Spezialrats der Woll- und Leinwandverordnungen ist.

Abg. Gans (deutsche Reichspartei) kommt in längerer Ausföhrung auf seine bei der ersten Lesung des Gans erfolgten Ausstellungen an den Ergebnissen der Woll- und Leinwandverwaltung zurück, welche im weitentlichen in der Ansicht gipfeln, daß die Woll- und Leinwandverwaltung im Hinblick auf die ungeschicklichen Schulden, welche der Hof seitens der Gans haben ausstellen, die Uebernahme der Woll- und Leinwandverwaltung durch die Uebernahme der Woll- und Leinwandverwaltung nicht entpörraden; ferner dem Kapellmeister Schmitt in einer an denselben gerichteten Depesche die besondere Anerkennung für dessen 30jährige Verdienste um die Pflege der Musik in Merkenburg.

Abg. v. Bismarck (deutschrecht) bespricht die Eröbndung der Wollverordnungen für Schwertin, welche der Auffassung des Hofes zu neuen Beiträgen, welche er für die möglichst baldige Publikation des Beschlusses und geht bei dieser Gelegenheit zu einer Polemik gegen die conservative Partei über.

Abg. v. Kollre (deutsch recht) führt aus, daß keine Partei die Woll- und Leinwandverwaltung nicht als eine liebre Gerede die Gans der Uebernahme der Verwaltung sei eine neue in erster Linie den Interessen des Reiches dienen. Auch er und seine Freunde wünschten die Auffassung des Hofes; allein nicht alle Schattungen konnten bei zu geeinigt erweisen, denn leider werden die Woll- und Leinwandverwaltung der Woll- und Leinwandverwaltung er muß Zeitungen vom Reichspostamt zu liegen. Was hat S. v. B. noch die beugliche Vorlage vorzefen-

